

Lehrforschung und mehrsprachige Arbeitskommunikation. Ein hochschuldidaktisches Konzept zur Steigerung professioneller Kompetenzen

Ewald Reuter

*Deutsche Sprache, Kultur und Translation
Universität Tampere*

At present, universities around the world are facing the challenge of bridging the gap between traditional, school-like methods of academic teaching and the new paradigm of de-schooled, research-based academic teaching. According to the current reform agenda, today's academic teaching must meet scientific and occupational purposes at the same time. Within this context, the humanities – especially foreign language philologies – are often accused of not seriously taking into account the manifold post-academic needs of their students. Taking three examples from international German philology (Germany, Russia, Finland), this article demonstrates in detail how a distinctive approach to research-based academic teaching helps to successfully achieve the intertwined goals of producing both scientific and occupational qualifications. The GERMERSHEIM online encyclopaedia of literary translators (UeLEX) (1), the Russian-German City Guide of Volgograd (2), and alumni tracer studies carried out in Tampere, Finland (3), illustrate cases of best practice showing how students may systematically expand their scientific and occupational competences while investigating multilingual workplace communication under the guidance of their teachers. In particular, the relevance of the students' participation in the three 'teaching doing research' projects in terms of maintaining their profiles on social media (e.g. LinkedIn) is highlighted. Finally, the strengths and weaknesses of the research-based academic teaching approach presented in this article are discussed critically.

Schlüsselwörter: Lehrforschung, mehrsprachige Arbeitskommunikation, forschendes Lernen, professionelle Kompetenzen, Hochschuldidaktik

1 Problemstellung

Hochschulen und Universitäten sind heute gefordert, Studium und Lehre kompetenzorientiert zu gestalten und sowohl für wissenschaftliche als auch für berufliche Laufbahnen zu qualifizieren. Zu diesem Zweck soll die herkömmliche Wissensvermittlung so erweitert werden, dass Studierende durch Vermittlung „handlungswirksamer“ Kenntnisse dazu befähigt werden, „in Berufs- und Tätigkeitsfelder einzutreten, die durch eine offene Gestaltung sowie ein breites Aufgabenspektrum gekennzeichnet sind und daher hohe Anforderungen an theoretisch und methodisch fundierte Problemlösungskompetenzen stellen“ (Schaper, Schlömer & Paechter 2012: I). Insbesondere die Geisteswissenschaften stehen jedoch im Verdacht, am Arbeitsmarkt vorbei auszubilden. Verbleibstudien legen nahe, dass Absolventen der Geisteswissenschaften hinsichtlich der beruflichen Verwertbarkeit am wenigsten mit ihrem Studium zufrieden sind (z.B. Hyvärinen 2017: 4). Auch wird häufig beklagt, dass an finnischen Universitäten Forschung seit jeher auf

Kosten einer verschulerten Lehre betrieben werde (z.B. Kauppi 2017: 100), weshalb forschendes Lernen sowie der Konnex von Studium und Beschäftigungsfähigkeit vernachlässigt würden.

In diesem Kontext gilt es als Defizit der Germanistik in Finnland, dass sie im Sinne Saussures eher *language*-orientiert, also systemlinguistisch, arbeitet und nicht *parole*-orientiert, also interaktionslinguistisch (z.B. Couper-Kuhlen & Selting 2018). Obwohl im Umbruch befindlich (Keinästö 2014, „dritte Phase“ bei Kolehmainen 2018: 12), favorisiert die finnische Germanistik in Forschung und Lehre eher textinterne Perspektiven, wenn satzübergreifende Erkenntnisinteressen verfolgt werden. Authentische sprachliche Interaktionen oder die Produktion und Rezeption von Texten geraten seltener in den Blick (s. Reuter & Bonner 2011). Daher stellt sich die Frage, was die finnische Germanistik und ihre Nachbardisziplinen zur Erforschung von mehrsprachiger Arbeitskommunikation und zur Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit von Studierenden beitragen können.

Angesichts des hochschulpolitischen Umbruchs in Finnland (und in anderen Ländern) stellt sich nicht nur auf der organisatorischen Ebene eines Studienfaches, sondern auch auf der operativen Mikroebene der einzelnen Lehrkraft die Frage, wie man mit dem eingangs erwähnten Widerspruch von Soll und Ist umgehen kann. Oder anders gefragt: Wie schafft man es, das alte Hochschullehrersubjekt, das an Solidarität, Sicherheit und demokratische Mitbestimmung des (nordischen) Sozialstaates gewohnt war, in ein neuartiges, „seine Selbstführung aktiv gestaltendes unternehmerisches“ Lehrersubjekt zu verwandeln (Korhonen & Komulainen & Rätty 2012: 7)¹, das sich in Zeiten allgemeiner Verunsicherung behauptet? Und wie schafft es in der Folge das neuartige Lehrersubjekt wiederum, Studierende in diesem Sinn durch gezielte Lehre zu Unternehmern ihrer selbst zu machen, welche in Wissenschaft und Beruf zukunftsfähig sind?

In diesem Beitrag wird exemplarisch ausgeführt, dass die so genannte Lehrforschung ein bewährtes Verfahren darstellt, um Studierende frühzeitig theoretisch reflektiert und methodisch kontrolliert in die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen und beruflichen Anforderungen einzuarbeiten. Nach einer kurzen Erörterung des hochschuldidaktischen Konzeptes der Lehrforschung (2) wird an drei Fallbeispielen zur mehrsprachigen Arbeitskommunikation die Leistungsfähigkeit von Lehrforschungsprojekten nachgewiesen (3). Verallgemeinernde Schlussfolgerungen schließen den Beitrag ab (4).

2 Lehrforschung und Lehrforschungsprojekte

Im Grundsatz ist die oben beschriebene Kluft zwischen hochschuldidaktischem Soll- und Ist-Zustand durch die systematische Erforschung mehrsprachiger wissenschaftlicher

¹ Wenn nicht anders vermerkt, stammen alle Übersetzungen aus dem Finnischen vom Verfasser.

und beruflicher Arbeitskommunikation bei fortlaufender Einspeisung relevanter Ergebnisse in die universitäre Lehrplanarbeit (= Curriculumentwicklung) überbrückbar. Ein bewährtes Mittel zur Erreichung dieses Ziels stellt das hochschuldidaktische Konzept der Lehrforschung dar, welches besagt, dass Studierende unter professioneller Anleitung alle Phasen von Forschung, angefangen von der Formulierung von Forschungsfragen bis zur öffentlichen Präsentation der erzielten Ergebnisse, projektartig durchlaufen. Eine diesbezüglich relevante Begriffsbestimmung lautet wie folgt (Weidemann 2010: 490):

Allgemein gesagt ist ein Lehrforschungsprojekt eine Lehrveranstaltung, in der Studierende auf Basis ihres bereits erworbenen methodologischen und theoretischen Wissens und unter Anwendung bereits erlernter (bzw. im Rahmen der Lehrveranstaltung zu erwerbender) Methoden selbständig eine Forschungsfrage bearbeiten und ein kleines Forschungsprojekt durchführen, wobei sie sich forschend nicht nur inhaltlich-thematisches Wissen erarbeiten, sondern auch Forschen lernen.

Werden die in dieser Definition enthaltenen Handlungsschritte expliziert und forschungslogisch sequenziert, ergibt sich folgendes prototypische Handlungsschema für die Durchführung von Lehrforschungsprojekten:

- (alltägliches und wissenschaftliches Vorwissen)
- Entwicklung von Forschungsfragen
- Sichtung der relevanten Forschungsliteratur
- Methodenwahl inkl. Abgleich von Stärken und Schwächen
- Datensammlung inkl. möglicher Pilotstudie
- Datenanalyse
- Ergebnispräsentation (mündlich/schriftlich, im Idealfall: *peer review*-Publikation).

Erkennbar geht aus der zitierten Begriffsbestimmung hervor, dass im Projekt Einzel- und Teamarbeit Hand in Hand gehen, und dass Projektteilnehmende bei Planung, Durchführung und Auswertung ihrer Forschung jeweils individuelle und kollektive Verantwortung übernehmen. – An drei Beispielen aus der internationalen Germanistik wird nachfolgend erörtert, inwiefern sich Studierende durch Teilnahme an Lehrforschungsprojekten solche „handlungswirksamen Kenntnisse“ (Schaper, Schlömer & Paechter 2012: I) erarbeiten, die an der Schnittstelle von Wissenschaft und Beruf von besonderer Bedeutung sind.

3 Lehrforschungsprojekte in der internationalen Germanistik

Der Vorstellung der drei ausgewählten Beispiele ist erstens vorzuschicken, dass es sich bei ihnen der Sache nach um Lehrforschungsprojekte handelt, auch wenn sie sich selbst nicht so bezeichnen. Zweitens ist zu erwähnen, dass die Beispiele aus der Vogelperspektive präsentiert und in erster Linie hinsichtlich ihrer Professionalisierungseffekte geprüft werden, weshalb Einzelfragen der jeweiligen Forschung unbeachtet bleiben. Unter „Professionalisierung“ wird hier die eigenverantwortliche Aneignung von „theo-

retisch und methodisch fundierte[n] Problemlösungskompetenzen“ (Schaper, Schlömer & Paechter 2012: I) verstanden, die in Wissenschaft und Beruf nutzbar sind.

3.1 Beispiel 1: Das Germersheimer Übersetzerlexikon *UeLEX*

Bei dem Germersheimer Übersetzerlexikon *UeLEX* handelt es sich um ein 2015 nach schwedischem Vorbild (Kleberg 2014) eingerichtetes digitales, online frei zugängliches Nachschlagewerk zur Kulturgeschichte des Übersetzens fremdsprachiger literarischer Texte ins Deutsche (Kelletat 2018, Kelletat & Taschinskiy 2014)². Das Lexikon ist über den Link <http://uelex.de> aufrufbar. Auf der Startseite des digitalen Lexikons erscheint am oberen Seitenanfang eine siebenspaltige Linkleiste, deren hier relevante vier Links wie folgt lauten:

<i>Übersetzer</i>	<i>Sprachen</i>	<i>Themen</i>	<i>Forschung</i>
-------------------	-----------------	---------------	------------------

Über den Übersetzer-Link sind alphabetisch geordnete Übersetzerporträts inkl. zugehöriger Bibliographien aufrufbar, deren Struktur auf folgende Leitfragen zurückgeht (Kelletat 2018, Boguna 2016, Kelletat & Taschinskiy 2014):

- WER?* Lebensweg mit Sprach- und Geobiographie
- WAS/WARUM?* Das übersetzerische Œuvre
- WIE?* Einschätzung der übersetzerischen Gesamtleistung

Zwecks Steigerung „translatorischer Kompetenz“ werden in der Germersheimer Übersetzerausbildung lehrforschungsartige Veranstaltungen angeboten, in denen Studierende durch Anfertigung von einschlägigen „germanistisch-übersetzungswissenschaftliche[n] Hauptseminar-Arbeiten“ und Masterarbeiten die Basis für die spätere Abfassung von „Übersetzerporträt[s]“ erarbeiten können (Boguna 2016: 201, 203). Posterpräsentationen an turnusmäßig stattfindenden Konferenzen (s. Link: Forschung) bieten eine weitere Möglichkeit, Resultate studentischer Forschung öffentlich zugänglich zu machen. Im Ergebnis werden durch diese Projekte Grundlagen- und Anwendungsforschung integriert und sowohl Aspekte der eigenen mehrsprachigen Arbeitskommunikation als auch der untersuchten Übersetzer thematisiert (s. Link: Sprachen). Als Beleg für die Tatsache, dass studentische Forschungsergebnisse aus Hauptseminar- und Masterarbeiten in Übersetzerporträts umgeformt werden, mögen zwei Beispiele ausreichen, wobei zunächst der Name des untersuchten Übersetzers und danach der Verfasser des Porträts mitsamt seinen biographischen Angaben aufgeführt werden (im *UeLEX* sind die Angaben zum Verfasser jeweils am Ende des Übersetzer-porträts über einen eigenen Link aufrufbar):

² Für wertvolle Hintergrundinformationen danke ich Andreas F. Kelletat (Germersheim).

1. Hauptseminararbeit

Carl BRINITZER (1907–1974)

Sarah Scholten

Geboren 1989 in Oberhausen. BA-Studium der Fächer Anglophone Studies und Niederländische Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen. MA-Studium am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz (Englisch und Niederländisch).

2. Masterarbeit

Marie FRANZOS (1870-1941)

Giada Brighi

Geboren 1992 in Cesena (Italien). BA-Studium der Mediazione linguistica interculturale (Englisch, Deutsch, Portugiesisch) am Institut für Übersetzen und Dolmetschen in Forlì (Universität Bologna). MA-Studium (Konferenzdolmetschen) am Germersheimer Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz (Italienisch, Deutsch, Englisch). MA-Abschluss im SoSe 2016 mit einer Arbeit über das Leben und Werk von Marie Franzos.

Durch die Projektteilnahme, die wesentlich auf selbstorganisiertem Forschen beruht, werden sowohl wissenschaftliche als auch berufliche Kompetenzen nachgewiesen. Wissenschaftliche Kompetenzen werden bspw. erworben durch theoretisch reflektierte und methodisch kontrollierte Archivrecherchen, Interviews mit Zeitzeugen, Pressespiegel- und Medienanalysen, Übersetzungsvergleiche und Übersetzungskritik sowie durch Kenntnis der Geber- und Nehmerliteraturen. Von erheblicher Bedeutung ist dabei die Bewältigung der professionellen Perspektivenübernahme, die darin besteht, sich retrospektiv in die komplexe Arbeitssituation der untersuchten Übersetzer zu versetzen. CV (Curriculum Vitae) -relevante berufliche Kompetenzen werden nachgewiesen durch die öffentlichkeitswirksame Präsentation der Forschungsergebnisse, insbesondere durch die Umformung der Qualifikationsarbeiten in Übersetzerporträts, die sich an ein breites Publikum richten und die Qualitätskontrolle der *UeLEX*-Betreiber durchlaufen. Das Porträt als Ergebnis der Popularisierung eigener Forschungsergebnisse kann umstandslos mit eigenen Profilen in den sozialen Medien (z.B. *LinkedIn*) verlinkt werden.

3.2 Beispiel 2: Der zweisprachige Wolgograder Stadtführer

Der 132-seitige russisch-deutsche Stadtführer *Spaziergänge durch Wolgograd* (s. Abb. 1) ist hervorgegangen aus einer Kooperation von Studierenden und Dozierenden des Lehrstuhls für Translation und Translationswissenschaft der Staatlichen Universität Wolgograd und dem oben erwähnten Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Universität Mainz in Germersheim (Stadtführer 2015: 123)³. Im touristisch wenig internationalisierten Wolgograd stellt der Stadtführer einen ersten Versuch dar, die begrenzte Nachfrage nach einheimischen und fremdsprachigen Stadtführern zu decken. Der Anspruch auf die besondere translatorische Professionalität, der sich die gesamte zweisprachige Gestaltung des Führers verdankt, wird im Rückgriff auf die Op-

³ Für wertvolle Hintergrundinformationen danke ich Elina Novikova (Wolgograd).

position von „professioneller“ und „pädagogischer Übersetzung“ öffentlichkeitswirksam erhoben (s. Kasten rechts neben Abb. 1, Stadtführer 2015: 4).

<p>Abb. 1. Cover Stadtführer</p>	<p>Der vorliegende 2-sprachige Stadtführer für Wolgograd [...] ist nach den Grundsätzen des professionellen Übersetzens entstanden, [weshalb] Ausgangstext und Zieltext immer wieder auch „getrennte Wege“ gehen [müssen]. Ihre Qualität liegt nicht im Grad der Übereinstimmung, sondern im Grad der Differenzierung. Denn anders als in der pädagogischen Übersetzung steht nicht das Erlernen der Fremdsprache im Vordergrund; und schon gar nicht soll der einen Leserschaft einfach der Text „vorgesetzt“ werden, der sich an eine andere Leserschaft richtet.</p> <p>Aus dieser Einsicht – dass beide Texte [russisch und deutsch, ER] sich an unterschiedliche Gruppen von Lesern wenden, mit unterschiedlichen Vorkenntnissen, Blickwinkeln, Erwartungen, Interessen – folgt ganz natürlich, dass jede Seite zum gleichen Standpunkt „mal mehr, mal weniger, mal anderes“ im Vergleich zur anderen Seite zu lesen bekommt Russischen Wolgograd-Besuchern muss man „kwas“ nicht erklären, deutschen Reisenden wird man dieses weit verbreitete Getränk gern näher vorstellen; praktische Reisetipps fallen jeweils anders aus; und wie die „Schlacht von Stalingrad“ und ihre Wolgograder Erinnerungsstätten beschrieben werden, ergibt sich aus der historischen Rolle der jeweiligen Seite, die erst/nur zum Teil durch die inzwischen vollzogene Annäherung und Versöhnung ausgeglichen wird und zur Deckung kommt.</p>
---	---

Im Sinne von Lehrforschung wurde durch die universitäre Kooperation bereits während des Studiums ein authentischer Übersetzungsauftrag (vgl. Krenzler-Behm 2013) abgewickelt, in dem mehrsprachige Kommunikation zugleich Schauplatz und Thema war. Besondere Professionalisierungseffekte zeigen sich nicht nur in der Sprach- und Kulturkompetenz, sondern auch in der translatorischen Entscheidungskompetenz, im erfolgreichen Zeitmanagement und geglückter Arbeitsteilung sowie in der Durchführung von Nutzertests (Novikova 2015). Zusätzlich entstehen Synergieeffekte z.B. dadurch, dass der Stadtführer als Basis des Konsekutivdolmetschens bei der Begleitung ausländischer Delegationen genutzt werden kann. Geschult wurde ferner der Perspektivenwechsel, also das Verstehen und Akzeptieren der jeweils „anderen Seite“, sowie die Herstellung von Wechselbezügen zwischen eigen- und fremdkulturellen Blickwinkeln. Die studentische CV-Relevanz ergibt sich aus der Nennung der studentischen Mitverfasser im Stadtführer (2015: 123; vgl. hierzu auch das mehrsprachige Tourismusportal <https://volgoland.volsu.ru/de/site/index>). Gleiches gilt für das dreisprachige Wolgograder Wörterbuch zur Jugendsprache, in dem ebenfalls die Namen der studentischen Mitverfasser verzeichnet sind (Schamne & Rebrina 2017: 2).

3.3 Beispiel 3: Tamperenser Verbleibstudien

Das dritte Beispiel veranschaulicht, inwiefern sich Studierende durch Teilnahme an als Lehrforschung durchgeführten Verbleibstudien „handlungswirksame Kenntnisse“ erarbeiten können, welche in Wissenschaft und Beruf von besonderer Relevanz sind. Zu beachten ist zunächst, dass zwecks Lehrplangestaltung im Lehr- und Forschungsbereich „mehrsprachige Arbeitskommunikation“ wertvolle Erkenntnisse aus den folgenden vier Bereichen herangezogen werden können:

- Erforschung authentischer mehrsprachiger Arbeitskommunikation (Kommunikation *in* Arbeitssituationen: mündlich, schriftlich, digital)
- Erforschung der Kontexte mehrsprachiger Arbeitskommunikation (Kommunikation *über* Kommunikation *in* Arbeitssituationen: z.B. Experten- oder Nutzerinterviews)
- Bedarfsanalysen im Arbeitsleben / Verbleibstudien (quantitativ und/oder qualitativ)
- studentisches Kursfeedback (Einzel- und/oder Gruppenfeedback).

Verbleibstudien, also Befragungen von Alumni, liefern im Idealfall tiefe Einblicke in die Arbeitswelt von Absolventen, sie erlauben Rückschlüsse auf die Güte des eigenen Studiums und ermöglichen einen Abgleich von hochschulischem Bildungsangebot und arbeitsweltlicher Nachfrage. Angesichts stark rückläufiger Deutschlernerzahlen an finnischen Schulen und des systematischen Rückbaus germanistischer Forschung und Lehre an finnischen Hochschulen und Universitäten (z.B. Berber & Kretschmann 2017; Kolehmainen 2018; Seppälä & Stenbacka 2018) wurden die beiden Tamperenser Verbleibstudien durchgeführt, um den aktuellen beruflichen Deutschbedarf aus Sicht von Alumni zu erkunden. Im Unterschied zu gängigen Online-Befragungen erfolgten Datenerhebung und Datenanalyse in beiden Projekten als qualitative Forschung (s. Bryant 2017), was konkret bedeutete, dass Studierende sich in die Grundlagen und Ziele von Themen- bzw. Tiefeninterviews sowie in die Prinzipien induktiver Kategorienbildung einarbeiten mussten (vgl. z.B. Mayring 2015; Tuomi & Sarajärvi 2018). Die zentralen Ergebnisse der beiden Projekte wurden in den folgend genannten *peer review*-Artikeln veröffentlicht:

Bodmann, Jenny, Johanna Hakanen, Florian Köhler, Ewald Reuter & Tiina Salo (2013). Berufsperspektiven finnischer Germanistikstudierender. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt. In: *Haasteena näkökulma. Perspektivet som utmaning. Point of view as challenge. Perspektivität als Herausforderung. VAKKI-Symposium XXXIII 7.-8.2.2013*, 48–58. Hrsg. Maria Eronen & Marinella Rodi-Risberg. Vaasa: Universität Vaasa. Abrufbar unter: http://www.vakki.net/publications/2013/VAKKI2013_Bodman_et_al.pdf

Aho, Sarianna, Jutta Lankinen, Meeri Pekkola, Pekka Rantanen, Ewald Reuter, Stephanie Silvan & Katariina Ylönen (2017). Mehrsprachige Germanistinnen im Beruf. Ergebnisse einer explorativen Verbleibstudie unter Germanistikalumnae der Universität Tampere. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 22/2, 30–43. Abrufbar unter: <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/856/857>

Von den zahlreichen Ergebnissen sei hier nur erwähnt, dass Absolventen der Germanistik in Finnland mangels Nachfrage längst nicht mehr automatisch den (vormals) sehr attraktiven Deutschlehrerberuf ergreifen können. Eine zukunftsfähige Germanistik ist daher gefordert, neue Berufsfelder zu erschließen und neben Sprachstudien auch Studien anderer Substanzfächer zu ermöglichen sowie unermüdlich darauf hinzuweisen, dass neben dem Studium durch Selbstbildung erworbene Berufserfahrung für den Eintritt in die Arbeitswelt unerlässlich ist.

Die durch Teilnahme an den Verbleibstudien erzielten Professionalisierungseffekte setzen ein mit der Platzierung der Studien an der Schnittstelle von Universität und Beruf. Teilnehmende mussten sich darauf einstellen, ihren universitären Alltag nicht mehr nur aus der Froschperspektive ihrer eigenen Vorlieben und Abneigungen, sondern auch aus der Perspektive der Arbeitswelt und der Perspektive der Universität als Mittlerorganisation zwischen Studierenden und Arbeitswelt wahrzunehmen. Erst auf Grundlage allmählich erworbener Rollendistanz konnte ein adäquates Forschungsdesign entwickelt werden, wobei es stets die Kluft zwischen Erfahrung und Begriff zu beachten galt.

Obwohl die Studien selbstnahe Forschungsfragen behandelten (*Was ist aus den Alumni geworden; was kann aus mir werden?*), erwies sich die Durchführung und Auswertung der Themeninterviews als große Herausforderung. Die Kunst der Gesprächsführung im Interview mag hierfür als Beispiel dienen. Dass das Forschungsinterview in heimlicher Konkurrenz mit dem Medieninterview steht, belegen frühere Projekte (z.B. Hiekkalahti et al. 2007), in denen Studierende ohne Vorschulung Interviews unbemerkt nach dem Vorbild von Medieninterviews durchführten: Auf kurze Fragen folgten knappe Antworten. Die Einsicht, dass erst umfangreiche Interviews mit vielen konkreten Darstellungen, Erzählungen und Anekdoten, mit Vor- und Rückgriffen, mit Abweichungen und Wiederholungen, mit Perspektivenwechseln sowie Selbst- und Fremdkorrekturen die komplexe Materialbasis analytischer Bemühungen bilden, stellte sich meist erst nach gründlicher Erörterung und Fehlversuchen ein.

In der finnischen Germanistik kann man den Unterschied zwischen journalistisch genutzten Interviews und wissenschaftlich genutzten Forschungsinterviews am Beispiel von zwei thematisch verwandten Publikationen aufschlussreich demonstrieren. Der Band *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause* (Schirrmann & Vapaatalo 2014; 240 Seiten) versammelt „Lebensgeschichten“ von deutschen Frauen, die in Finnland eingewandert sind. Diese Geschichten beruhen zwar auf umfangreichen Interviews, sie werden im Buch jedoch in Form migrantischer Autobiographien präsentiert. Dass die Darstellung dieser „Lebensgeschichten“ ganz andere Funktionen erfüllt als die in dem Band *„Unsichtbare Migrantinnen“? Transnationale Positionierungen finnischer Migrantinnen* (Ruokonen-Engler 2012; 406 Seiten) untersuchten Interviews mit finnischen Einwanderinnen in Deutschland, fällt sofort an Umfang und Aufbau des Bandes sowie am äußeren Erscheinungsbild der zahlreich abgedruckten Interviewauszüge auf.

Im Unterschied zum Enter-, Info- oder Edutainment der „Lebensgeschichten“ geht es in der wissenschaftlichen Monographie um das Aufdecken bislang unerkannter Denk- und Handlungsmuster im Migrationskontext. Ein Blick in den empirischen Teil der Arbeit verrät Studierenden zudem, dass sich eine Analyse von Interviews nicht in ihrer Inhaltsangabe erschöpft, sondern dass die transkribierten Interviews die Grundlage für die Suche nach Antworten auf übergreifende Forschungsfragen bilden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl während der Interviews als auch im Verlaufe ihrer Analyse die Übernahme von Perspektiven der befragten Alumni eine besondere Herausforderung darstellte. Mangels studentischer Lebens-, Studien- und/oder Berufserfahrung bereitete es mitunter Schwierigkeiten, sich in die Lage der Befragten zu versetzen und ihre Blickwinkel zu rekonstruieren. Deshalb konnten Aussagen von Alumni auch die Identität der Interviewer gefährden, z.B. dann, wenn sie den eigenen Auffassungen vom Sinn und Zweck des Studiums oder von der zunehmenden Bedeutung beruflicher Selbstvermarktung widersprachen. Diesbezüglich ergaben sich Professionalisierungseffekte aus der kritischen Prüfung anderer Auffassungen und der Übernahme fremder Argumente in die eigene Sichtweise. Bei der öffentlichen mündlichen Präsentation der Forschungsergebnisse wurden entsprechende Lerneffekte in das Oppositionsformat von „vorher dachten wir so – jetzt denken wir so“ gekleidet.

Festzuhalten ist, dass die Studierenden laut eigener Auskunft von der Teilnahme an Lehrforschungsprojekten enorm profitieren. Dies belegt allein schon die Tatsache, dass die in den Projekten erworbenen Theorie- und Methodenkenntnisse auch in thematisch anders gelagerten Masterarbeiten genutzt werden. So stützt sich bspw. auch die Argumentation im oben erwähnten Artikel von 2017 nachweislich auf Erkenntnisse aus einer Reihe von Masterarbeiten, die alle dem qualitativen Forschungsparadigma zuzuordnen sind.

Im Anschluss an frühere Berichte (Weidemann 2010; Boguna 2016) fasst Tab. 1 allgemeine Erfahrungen zusammen, die nicht nur von den Tamperenser Studierenden beim Vergleich von üblichen Lehrveranstaltungen mit dem eigenen Projekt entweder als „Stärken“ oder als „Schwächen“ von Lehrforschung (hier: qualitative Forschung) eingeschätzt wurden: Dasselbe Qualifizierungsangebot wird gegenläufig eingeschätzt. Lehrforschungsprojekte können zudem unterschiedlich ambitioniert ausfallen. In dieser Hinsicht besteht das Ergebnis der Tamperenser Verbleibstudien nicht allein darin, dass sich die Teilnehmenden bereits vor Studienabschluss jeweils durch einen wissenschaftlichen *peer review*-Artikel profilieren konnten, sondern dass die Befunde dieser Studien auch für die universitäre Curriculumentwicklung herangezogen werden können. Im CV und im Einstellungsgespräch kann deshalb z.B. geltend gemacht werden, dass man sich bereits früh und erfolgreich mit der Schnittstellenproblematik von Wissenschaft und Beruf beschäftigt hat.

Tabelle 1. Stärken und Schwächen von Lehrforschung (hier: qualitative Forschung)

Stärken	Schwächen
<p>selbstnahe Forschungsfragen</p> <p>selbstorganisierte Gruppenarbeit: gleichgewichtige Arbeitsteilung</p> <p>Einsicht in Erkenntnisgewinn induktiv-empirischen Vorgehens:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Akquise von Interviewpartnern - Durchführung der Interviews - Transkription der Interviews - Codieren und Kategorienbildung - Analyse und Ergebnisinterpretation - öffentliche Präsentation - wissenschaftliche Publikation <p>Einarbeiten in interpretatives Forschungsparadigma</p> <p>CV-relevantes öffentliches Auftreten</p> <p>CV-relevante wissenschaftliche Publikation</p>	<p>Offenheit induktiver Forschung</p> <p>selbstorganisierte Gruppenarbeit: ungleichgewichtige Arbeitsteilung</p> <p>methodische Unsicherheit, hoher Zeitaufwand und hohes Arbeitspensum:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Akquise von Interviewpartnern - Durchführung der Interviews - Transkription der Interviews - Codieren und Kategorienbildung - Analyse und Ergebnisinterpretation - öffentliche Präsentation - wissenschaftliche Publikation <p>positivistisches Grundverständnis von germanistischer Forschung</p> <p>wenig Lebenserfahrung, Schwierigkeiten mit Perspektivenwechsel</p> <p>Kluft zwischen Erfahrung und Begriff</p>

4 Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Im Rückgriff auf drei Beispiele aus der internationalen Germanistik konnte ansatzweise die Bandbreite von Lehrforschungsprojekten zu mehrsprachiger Arbeitskommunikation veranschaulicht sowie ihre besondere Eignung zur Steigerung professioneller Kompetenzen nachgewiesen werden. Gezeigt wurde, dass und wie in den einzelnen Projekten durch Abarbeitung des prototypischen Handlungsschemas von Lehrforschung entschultes, forschendes Lernen ermöglicht werden kann. Als weiteres wichtiges Ergebnis ist festzuhalten, dass zugleich wissenschaftlich und beruflich relevante Lehrforschung erfolgreich betrieben werden kann, wenn folgende Grundbedingungen gewährleistet sind:

- freiwillige Projektteilnahme
- klar definierte Projektziele
- klar erkennbarer wissenschaftlicher und/oder beruflicher Nutzen
- überschaubarer Zeit- und Arbeitsaufwand
- Abgeltung von Leistungen durch ECTS-Punkte oder andere Gratifikation
- nachhaltige Betreuung durch Lehrende.

Beachtenswert ist ferner, dass auch in benachbarten Disziplinen der Germanistik der Sache nach Lehrforschung betrieben wird, ohne sie so zu benennen. Als Beispiele hierfür können das in Bielefeld beheimatete Projekt zur Übersetzung finnischer literarischer

Texte ins Deutsche (Domokos 2014) sowie das Tamperenser Projekt zur Analyse narrativer Strukturen in finnischen fiktionalen Texten (Isomaa 2016) genannt werden. Alle in diesem Beitrag erwähnten Projekte belegen, dass auch in Zeiten permanenter Kostenreduktion noch hochschulische Freiräume zu finden sind, in denen Sprachstudierende durch Lehrforschung gezielt dazu befähigt werden können, „in Berufs- und Tätigkeitsfelder einzutreten, die durch eine offene Gestaltung sowie ein breites Aufgabenspektrum gekennzeichnet sind und daher hohe Anforderungen an theoretisch und methodisch fundierte Problemlösungskompetenzen stellen“ (Schaper, Schlömer & Paechter 2012: D).

Literatur

- Berber, Diana & Birgit Kretschmann (2017). Interpreter Training. A By-product of Translator Training? An Overview of the Finnish Situation. In: *Translationslehre und Bologna-Prozess. Translation / Interpreting Teaching and the Bologna Process*, 307–322. Hrsg. Susanne Hagemann, Julia Neu & Stephan Walter. Berlin: Frank & Timme.
- Boguna, Julija (2016). Lernt man das Übersetzen durch Übersetzerforschung? Ein Germersheimer Lehr- und Lernexperiment. In: *Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*, 201–214. Hrsg. Andreas F. Kelletat, Aleksey Tashinskiy & Julija Boguna. Berlin: Frank & Timme.
- Bryant, Antony (2017). *Grounded theory and grounded theorizing. Pragmatism in research practice*. New York: Oxford University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Margret Selting (2018). *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Domokos, Johanna (Hrsg.) (2014). *Invasion Paradies. Lesebuch über die Möglichkeiten, Finne zu sein*. Übersetzt von Gruppe Bi. Budapest: Pluralica.
- Hiekkalahti, Sonja, Jenni Koskela, Laura Lindström, Pauliina Luoma, Mari Nislin, Paula Nurmi, Milla Ovaska, Jaana Veikkola & Ewald Reuter (2007). *Deutsche in Pirkanmaa. Interviews zum finnisch-deutschen Alltag*. Tampere: Universität Tampere.
- Hyvärinen, Hanna (2017). Uraseurannan merkitys kasvaa yliopistossa [Verbleibstudien gewinnen in der Universität an Bedeutung]. *Aikalainen. Tampereen yliopiston tiede- ja kulttuurilehti* [Der Zeitgenosse. Wissenschafts- und Kulturblatt der Universität Tampere] 4/2017, 4–5 [zitiert 28.3.2018]. Abrufbar unter: <http://aikalainen.uta.fi/2017/04/28/uraseurannan-merkitys-kasvaa-yliopistossa/>
- Isomaa, Saija (Hrsg.) (2016). *Tekoihmisiä ja ihmistekoja. Kerrontarakenteita, tekstienvälisiä suhteita ja henkilöahmoja suomalaisessa fiktiossa* [Künstliche Menschen und menschliche Künste. Narrative Strukturen, intertextuelle Verweise und Figuren in finnischer Fiktion]. Tampere: Universität Tampere [zitiert 28.3.2018]. Abrufbar unter: <http://urn.fi/URN:ISBN:978-952-03-0161-3>
- Kauppi, Pekka (2017). *Kahlittu yliopistomme. Miten vapaudumme byrokratiasta ja opetuksen ylenkatsomisesta* [Unsere gefesselte Universität. Wie wir uns von Bürokratie und Geringschätzung der Lehre befreien]. Helsinki: Into.
- Keinästä, Kari (2014). Zur aktuellen Lage der Germanistik in Finnland. In: *Finnische Germanistentagung 2012. Einblicke und Aussichten*, 17–33. Hrsg. Irma Hyvärinen, Ulrike Vapaatalo-Richter & Jouni Rostila. Frankfurt/Main u.a.: Lang.
- Kelletat, Andreas F. (2018). Braucht die Germanistik ein Übersetzerlexikon? *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache / Intercultural German Studies*, 42/2018. (Im Erscheinen.)
- Kelletat, Andreas F. & Aleksey Tashinskiy (2014). Entdeckung der Übersetzer. Stand und Perspektiven des Germersheimer Übersetzerlexikons. In: *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*, 7–16. Hrsg. Andreas F. Kelletat & Aleksey Tashinskiy. Berlin: Frank & Timme.
- Kleberg, Lars (2014). Für eine Übersetzungsgeschichte von unten. Zum Projekt eines digitalen schwedischen Übersetzerlexikons. In: *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*, 17–26. Hrsg. Andreas Kelletat & Aleksey Tashinskiy. Berlin: Frank & Timme.

- Kolehmainen, Leena (2018). Jatkumoita, käännteitä ja kehityspolkuja. Saksan kielen opetusta ja tutkimusta 100-vuotiaassa Suomessa [Kontinuitäten, Kehrtwendungen und Entwicklungspfade. Die deutsche Sprache in Forschung und Lehre des 100-jährigen Finnland]. *Tieteessä tapahtuu*, 2/2018, 9–14 [zitiert 28.3.2018]. Abrufbar unter: <https://journal.fi/tt/article/view/69929>
- Korhonen, Maija, Katri Komulainen & Hannu Rätty (2012). Opettajien tulkinat yrittäjyyskasvatuksen tavoitteista diskurssiivena kamppailuna [Die Interpretation der Ziele von Unternehmererziehung durch Lehrer als diskursives Ringen]. *Kasvatus & Aika*, 6/1, 6–22.
- Krenzler-Behm, Dinah (2013). „Den Ernstfall proben“ – Authentische Aufträge in der Übersetzerausbildung. *Eine empirische Fallstudie zur Übersetzungsdidaktik*. Berlin: Frank & Timme.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Landsberg am Lech: Beltz.
- Novikova, Elina (2015). Vortrag „Projektarbeit im Bereich Tourismus aus fachdidaktischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive“ auf dem 6. Internationalen Symposium „Translatorische Kompetenz“ vom 27.11. bis 29.11.2015 in Germersheim.
- Reuter, Ewald & Withold Bonner (2011). Umbrüche in der finnischen Germanistik. Ökonomisierung von Forschung und Lehre, Fragen gesellschaftlicher Relevanz. In: *Umbrüche in der Germanistik. Ausgewählte Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009*, 9–17. Hrsg. Withold Bonner & Ewald Reuter. Frankfurt/Main u.a.: Lang.
- Ruokonen-Engler, Minna-Kristiina (2012). „Unsichtbare Migration“? *Transnationale Positionierungen finnischer Migrantinnen. Eine biographische Studie*. Bielefeld: transcript.
- Schamne, Nikolai L. & Larisa N. Rebrina (Hrsg.) (2017). *Slovar' molodežnogo slenga (na materiale angliškogo, nemeškogo i ruskogo jazykov)* [Wörterbuch des jugendsprachlichen Slangs (auf Grundlage englischen, deutschen und russischen Sprachmaterials)]. Wolgograd: Staatliche Universität Wolgograd.
- Schaper, Niclas, Tobias Schlömer & Manuela Paechter (2012). Editorial: Kompetenzen, Kompetenzorientierung und Employability in der Hochschule. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 7/4, I–X [zitiert 28.03.2018]. Abrufbar unter: http://www.wissenschaftsmanagement-online.de/sites/www.wissenschaftsmanagement-online.de/files/migrated_wimoarticle/Schaper_Schlmer_Paechter_Editorial.pdf
- Schirmann, Petra & Ulrike Richter-Vapaatalo (2014). *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute*. Grevenbroich: Labonde-Verlag.
- Seppälä, Päivi & Tuula Stenbacka (2018). Tradenomit tarvitsevat monipuolista kielitaitoa – ruotsin ja saksan opiskelua ammattikorkeakoulussa [Diplombetriebswirte benötigen vielseitiges Sprachkönnen – Schwedisch- und Deutschunterricht an Fachhochschulen]. *Kieli, koulutus ja yhteiskunta*, 9/2 [o.S., zitiert 26.04.2018]. Abrufbar unter: <https://www.kieliverkosto.fi/fi/journals/kieli-koulutus-ja-yhteiskunta-huhtikuu-2018/tradenomit-tarvitsevat-monipuolista-kielitaitoa-ruotsin-ja-saksan-opiskelua-ammattikorkeakoulussa>
- Stadtführer (2015). *Spaziergänge durch Wolgograd*. Germersheim: Johannes Gutenberg-Universität Mainz-Germersheim. [Der Stadtführer kann bezogen werden über Dr. Hans-Joachim Bopst: bopst@uni-mainz.de].
- Tuomi, Jouni & Anneli Sarajärvi (2018). *Laadullinen tutkimus ja sisällönanalyysi* [Qualitative Forschung und Inhaltsanalyse], Neubearbeitung. Helsinki: Tammi.
- Weidemann, Arne (2010): Lehrforschung und Lehrforschungsprojekte. In: *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch*, 489–522. Hrsg. Arne Weidemann, Jürgen Straub & Steffi Nothnagel. Bielefeld: transcript.